

Arbeitswelt Wenn Wissenschaft und Technologie kooperieren

Kunst unter den Röntgenstrahlen

Wenn man ins Gebäude tritt, tritt man ein in die Welt von Rosamunde Pilcher. Seidene Wandbespannungen in beeindruckenden Sälen, opulente Stuckaturen, gediegenes Parkett, intarsiengeschmücktes Täfer sowie meterhohe Jugendstilfenster bezeugen die Herrschaftsarchitektur vergangener Zeiten. Doch in der Gründerzeitvilla Bleuler herrscht emsiges Treiben, das so gar nicht zur schläfrigen Noblesse vieler alter Herrensitze passt. Willkommen im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) an der Zollikerstrasse 32 in Zürich!

Buhlen um Aufträge

Das 1951 gegründete Institut, das hier seinen Hauptsitz hat, versteht sich als kunstwissenschaftliches und kunsttechnologisches Kompetenzzentrum von internationaler Bedeutung. Der Fokus liegt auf Forschung, Dokumentation, Wissensvermittlung unter Einschluss eines breiten Dienstleistungsfähers im Bereich der bildenden Kunst. Kerngebiet bildet das Kunstschaffen in der Schweiz vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Zwar gewährleistet die Rechtsform der gemeinnützigen Stiftung den Status eines autonomen und nichtprofitorientierten Forschungsinstitutes, doch der kalte Krisenwind pfeift auch ums noble Institutsgemäuer. «Die Finanzierung der Projekte ist schwieriger geworden, denn etliche Stiftungen können weniger Geld ausschütten als früher», bemerkt dazu Roger Fayet, der dem Institut und seinen 67 Mitarbeitenden vorsteht. Aktives Fundraising ist deshalb zu einer wichtigen Aufgabe des Institutsleiters geworden. Zwar gelten Kunst und Kultur von jeher als Adelsprädikate; doch wenn es um das Zerschneiden des milliardenschweren Auftragskuchens geht, wird mit harten Bandagen gekämpft. Fast die Hälfte der Aufwendungen hat Fayets Institut via Dienstleistungen und Drittmittel zu decken. – Da der Kunstmarkt einer der wenigen Wirtschaftszweige mit soliden Wachstumsraten ist und auch der Ausblick stimuliert, sind viele Akteure vor Ort und buhlen um Aufträge. Dazu gehören beispielsweise die Restaurierungen, kunsttechnologischen Untersuchungen und Material-Analysen. Das SIK-ISEA versucht mit dem Vorteil zu punkten, dass es verschiedene Spezialisten unter einem Dach vereinigt, die die jeweiligen Schweizer Künstler und ihre «Handschrift» genau kennen. Die Bündelung von kunstwissenschaftlicher und kunsttechnolo-

gischer Kompetenz ist zweifellos ein Argument. Beim Atelier- und Laborbesuch staunt man denn auch über die verwirrende Vielfalt an hochkomplexen Untersuchungsgeräten und Verfahren. Eingesetzt werden beispielsweise Grossfeld-Stereomikroskopie, ultraviolette Licht, Infrarot-Reflektografie, Röntgen-Durchstrahlung, Mikro-Röntgenfluoreszenz, verschiedene Varianten der Spektrometrie und Spektroskopie, Präparation sowie lichtmikroskopische Auswertung von Farbanschliffen. Im naturwissenschaftlichen Labor werden sowohl externe Untersuchungs- und Restaurierungsvorhaben gezielten Material-Analysen unterzogen als auch die institutseigene Tätigkeit unterstützt. Zudem geht es um das Verfassen von Zustandsprotokollen im Vorfeld von Ausstellungen und Ankäufen sowie Beratungen bezüglich der Pflege ganzer Sammlungen.

Da immer wieder spektakuläre Fälschungen auftauchen, gegen die auch renommierte Museen und öffentliche Sammlungen nicht gefeit sind, steigt die Nachfrage nach technologischen Echtheitsabklärungen. Um Skandale und Fehlinvestitionen wenn möglich zu vermeiden, setzen vor allem Museen, Stiftungen und Auktionshäuser auf Untersuchungen und Material-Analysen. Demgegenüber kommen die meisten Aufträge für Konservierungen und Restaurierungen von Privaten. Doch trotz allen Vorsichtsmassnahmen und Spitzentechnologie wird die Kunstszene regelmässig von Negativschlagzeilen erschüttert. Fayet: «Es ist der unheilvolle Mix von partieller Gutgläubigkeit, früheren Gefälligkeitsgutachten, kriminellen Netzwerken und der Aussicht auf schnellen Gewinn bei kleinem Risiko.» Das SIK-ISEA führt im Auftrag von Kunsthandel und Privatbesitzern denn auch zahlreiche Autorschaftsabklärungen durch, vor allem zu Werken von Albert Anker, Giovanni Giacometti, Alexandre Calame, Frank Buchser und weiteren populären Schweizer Kunstschaffenden, die regelmässig neue Spitzenpreise erzielen. Wenn der Hinweis lockt, das angebotene Œuvre sei als eigenhändige Arbeit des betreffenden Künstlers im SIK-ISEA registriert und dokumentiert, steigert dies den Beachtungs- und Marktwert.

Es braucht besondere Anstrengungen, damit die Qualität nicht unter dem extrem breitgefächerten Dienstleistungsangebot leidet. Denn Millionen-, ja Milliardenwerte müssen je nach Auftrag gepflegt, geschätzt, katalogisiert, wissenschaftlich exakt aufbe-

reitet sowie zielgruppenspezifisch präsentiert werden. Gerade der Forschungsbereich sieht sich einer immensen Aufgabenfülle gegenüber. Werkverzeichnisse und -kataloge sind kostenintensiv und gehen einher mit einem hohen Finanzierungsbedarf. Umso erstaunlicher ist die Fülle an Publikationen – wissenschaftliche Lexika, Werkverzeichnisse, Kataloge und Aufsatzbände zu Kunstgeschichte und Kunsttechnologie. Zurzeit dominieren bei den Forschungsvorhaben die Werkverzeichnisse von Cuno Amiet, Ferdinand Hodler, Niklaus Manuel und die kunsttechnologische Forschung zur Malerei um 1900.

Digitalisierte Kunst

Auch die Vermittlung von Kunstwissenschaft via Web steht im Vordergrund der gegenwärtigen Aktivitäten und wird vorangetrieben. Treiber ist das laufend aktualisierte Online-Lexikon Sikart mit Informationen zu über 16 000 historischen und zeitgenössischen Kunstschaffenden, über 14 000 Werkabbildungen, über 1500 biografischen Artikeln sowie Videofilmen und digitalisierten Dokumenten. Die an Schweizer Kunst Interessierten finden so Zugang zu einem wissenschaftlich fundierten Recherchegefäss. Momentan noch umfangreicher ist die Bibliothek mit 116 000 Bänden. Hier spürt man intensiver als in der emotionsarmen Digitalvariante die Faszination von Kunst, die man zumindest in gedruckter Form anfassen kann, ob sich dies nun niederschlägt in Ausstellungs-, Sammlungs- und Werkkatalogen, Publikationen zu Kunsttheorie und Kunsttechnologie oder kunstwissenschaftlichen Zeitschriften. Auktionskataloge sind besonders eindrücklich, denn sie dokumentieren den changierenden Stellenwert von Kunst zwischen Hype und Absturz.

Werner Knecht